

Migration und Erwachsenenbildung

DIE Forum Weiterbildung am 5. und 6. Dezember 2016 in Bonn

Anfang Dezember 2016 veranstaltete das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn das 19. *DIE Forum Weiterbildung* mit dem Themenschwerpunkt »Erwachsenenbildung in der Einwanderungsgesellschaft«. Die Tagung griff damit ein brandaktuelles Thema auf, denn die Frage des Umgangs mit Geflüchteten und die Frage ihrer gesellschaftlichen Integration wird eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte bleiben. Auch und gerade für die Erwachsenen- und Weiterbildung ist das Thema nicht nur wegen eines stark erhöhten Bedarfs an Sprach- und Integrationskursen für Geflüchtete relevant, auch Fragen nach Grundbildung, der Validierung von Kompetenzen und der – ganz allgemeinen, aber gewichtigen – Frage zur Bedeutung von Bildung für Integrationsprozesse gewinnen an Aufmerksamkeit. Entsprechend stellte Prof. Josef Schrader, Wissenschaftlicher Direktor des DIE, in seiner Eröffnungsrede die Frage, wie den Herausforderungen, die durch Zuwanderung entstehen, *lernend* begegnet werden könne. Das Forum näherte sich dem großen Thema des »lernenden Umgangs« in zwei Keynote-Reden und fünf Arbeitsgruppen aus unterschiedlichen Perspektiven – mit einem Blick auf die interkulturelle Öffnung von Weiterbildungseinrichtungen, auf Spracherwerb und Sprachförderung bei Erwachsenen, auf Kompetenzanerkennung und Arbeitsmarktintegration, auf Wertekonflikte und auf Antworten zur Fremdenfeindlichkeit.

Dabei zeigte sich schon in der Keynote von Prof. Friedrich Heckmann, Wissenschaftlicher Leiter des europäischen forums für migrationsstudien (efms), wie wichtig und strittig dabei die Diskussion von verwendeten Begriffen ist. Als er die Bildung von »ethnischen Kolonien« innerhalb der Gesellschaft ansprach – die er nicht negativ bewertete, sondern als »Brücke zur Gesellschaft« bezeichnete – entspannte sich

eine Diskussion, ob die Verwendung eines solch historisch beladenen und negativ konnotierten Begriffes wie »Kolonie« zielführend sei. Auch Prof. Halit Öztürk, Professor für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, kam in der zweiten Keynote-Rede nicht um die Diskussion von Begrifflichkeiten umhin. Allein unterschiedliche Verständnisse des »Migrationshintergrunds« brächten unterschiedliche Ergebnisse bei der Berechnung von Teilnahmequoten hervor; überdies dürfe bei der Fokussierung auf das statistische Merkmal des Migrationshintergrunds nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Gruppe – wie auch immer genau definiert – ebenso viele darüber hinausgehende Diversitätsmerkmale aufweise wie andere Gruppen bzw. die autochthone Bevölkerung.

Wie also – um einen weiteren viel diskutierten Begriff anzuführen – mit der »Zielgruppe« der Migrantinnen und Migranten umgehen? Wie kann man sie mit Angeboten erreichen? Kann man angesichts der angesprochenen Diversität überhaupt von einer Zielgruppe sprechen? Oder ist dies nicht unsachgemäß homogenisierend und ausgrenzend zugleich? Diese Fragen wurden

auch in den Foren – zum Teil sehr praxisnah – immer wieder aufgegriffen. Die Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis präsentierten neue wissenschaftliche Erkenntnisse und stellten *best-practise*-Beispiele vor, die von den großen Entwicklungen zeugten, die Forschung und Praxis in dieser Hinsicht gemacht haben. Prof. Schrader bescheinigte in seinem Resümee der Praxis dann auch enormes Engagement und ein hohes Maß an Kreativität im Umgang mit den Herausforderungen der Migrationsgesellschaft.

Gleichzeitig aber wurde in der Abschlussdiskussion deutlich, dass es keine Patentlösungen gibt. Am Ende blieb eine Frage stehen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums schon zu Beginn beschäftigte: »Wie kann es uns gelingen, die Zielgruppe zu erreichen?« – und dies bei allen Schwierigkeiten, zu definieren, was und wer denn die Zielgruppe überhaupt ist. So lässt sich – neben vielen anderen spannenden Eindrücken – nach Abschluss des Forums festhalten: Das Suchen nach Lösungen für die Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft ist ein Prozess, der eine stetige Auseinandersetzung mit Konzepten, Lösungsvorschlägen, aber auch Begriffen fordert. In diesem Prozess war das DIE Forum eine wichtige Etappe.

DIE/JR



Digitale Medien zur gesellschaftlichen Integration

Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2016

Seit 1997 vergibt das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) im Zweijahresrhythmus den »Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung«.

Prämiert wurde das Projekt »DaFür – Deutsch als Fremdsprache für Integrationen«. »DaFür« unterstützt die sprachliche Integration von Geflüchteten mit

kostenlosen Lernmodulen über ein nutzerfreundliches eLearning-Portal und leicht zugänglichen Apps, um Zugewanderten grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache zur Bewältigung

den. Durch den konkreten Arbeitsbezug der Übungen und die Möglichkeit, Lernort und Übungszeitraum selbst zu bestimmen, wurde ein innovatives und praxisnahes Angebot geschaffen. Der dritte Preisträger, die Plattform »integration.oncampus.de« und der damit verbundene offene Online-Kurs »#DEU4ARAB«, unterstützt die Bildungsbedürfnisse Geflüchteter. Die Angebote sind online zugänglich und fördern berufliche Integration. Der schnelle, flexible und einfache Zugang zum deutschen Hochschulsystem wird unterstützt, indem Kurse verschiedener Fachdisziplinen sowie Angebote zum Erwerb der deutschen Sprache und ein Deutsch-Aussprachetraining für arabische Deutschlernerinnen und -lerner angeboten werden.

DIE/NK



Die Preisträger des Preises für Innovation in der Erwachsenenbildung 2016

Ausgezeichnet werden innovative, impulsgebende und praxiserprobte Projekte. Der Innovationspreis 2016 – mit dem Thema »Digitale Medien zur gesellschaftlichen Integration« – fokussierte auf Bildungsangebote zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe, beispielsweise adressiert an Geflüchtete. Verliehen wurde der Preis am 5. Dezember 2016. Die sieben Jurymitglieder, renommierte Vertreterinnen und Vertreter verschiedener themenbezogener Wissenschaften, zeichneten aus vielen spannenden Einsendungen drei gleichrangige Preisträger aus.

von Alltagssituationen zu vermitteln. Es wurde bisher für die drei Sprachen Arabisch, Kurdisch und Farsi entwickelt. Das Projekt »eVideo – Gastgewerbe« wurde für den berufsbezogenen Brückenschlag ausgezeichnet. Zielgruppe sind Menschen mit Lese-, Schreib- und Rechenschwierigkeiten, die im Gastgewerbe arbeiten, sowie Anwärter, Auszubildende und Zuwanderer, die sich für eine Zukunft im Gastgewerbe interessieren. Mit Hilfe von »eVideo – Gastgewerbe« sollen anhand von realitätsnahen Lernvideos Defizite in den Grundkompetenzen überwunden wer-

INNOVATIONS
PREIS FÜR INNOVATION IN
DER ERWACHSENENBILDUNG PREIS '16

Weitere Informationen zu den Projekten und deren Initiatoren:

 www.dafur.saarland

 www.lernen-mit-evideo.de

 <https://integration.oncampus.de>

»Let Europe Know about Adult Education«

Webinare für erwachsenenpädagogische Fachjournalisten

Das Erasmus+-geförderte EU-Projekt »Let Europe Know about Adult Education« (LEK) (Projektlaufzeit: 01.10.2015–30.09.2018) entwickelt Lernmaterialien, unter anderem auch Webinare, die sich direkt an Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner richten, um deren Kompetenzen zu stärken. Projektverantwortlich ist die Katholische Erwachsenenbildung Deutschland e.V. Die zunächst intern evaluierten und erprobten Projekt-Materialien werden anschließend an Multiplikatoren weiter-

gegeben. Das Projekt LEK ist aus dem Netzwerk »European InfoNet Adult Education« hervorgegangen, welches unter anderem journalistisch aufbereitete Nachrichten zur Erwachsenenbildung verbreitet. Eingebunden werden die Projektergebnisse im Magazin »European Lifelong Learning Magazine ELM«. Das erste aus dem LEK-Projekt entstandene Webinar vom 10.11.2016 für erwachsenenpädagogische Fachjournalisten widmete sich dem Thema »The Power of communication: why adult

education need to communicate more and better«. Die Aufzeichnung kann auf Youtube über das Nordic Network for Adult Learning (NVL) (www.youtube.com/user/NordVux) abgerufen werden.

DIE/NK

Weitere Informationen zum Projekt LEK:

 www.infonet-ae.eu/let-europe-know

 www.keb-deutschland.de

 www.elmmagazine.eu

Einfach machen?

Erfahrungsbericht aus der inklusiven Erwachsenenbildung

»Einfach machen« war das Motto, unter das die Bundesregierung im Jahr 2011 ihren »Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention« stellte. Doch wie gestaltet sich diese Umsetzung im Erwachsenenbildungsalltag? Am Beispiel eines mit meiner Kollegin Frau B. gemeinsam durchgeführten Seminars zum Thema »Therapeutische Hilfsmittelversorgung bei Infantiler Cerebralparese« möchte ich – Bereichsleiterin für elementarpädagogische Fort- und Weiterbildung an einer Erwachsenenbildungseinrichtung – einige Facetten des »Einfach machen« theoretisch reflektieren. Das »soziale Modell« von Behinderung gilt als Fundament der Disability Studies und eignete sich in einem ersten Schritt als theoretischer Bezugspunkt für unser Seminar: »In den Disability Studies wird man auf eine fortwährende Auseinandersetzung darüber treffen, was denn nun unter ›Behinderung‹ zu verstehen ist« (Waldschmidt, 2007, S. 57). Ausgehend von einer objektiv feststellbaren Schädigung folgt im sozialen Behinderungsmodell nicht automatisch eine Behinderung. Diese entsteht erst durch institutionalisierte soziale Benachteiligung körperlicher Differenz. Behinderungen entstehen im sozialen Kontext. Frau B. ist staatlich anerkannte Erzieherin und Heilpädagogin und verfügt über langjährige Praxiserfahrungen in der Elementarpädagogik und Frühförderung. Als Frau mit Cerebralparese (CP) und einer Halbseitenlähmung besitzt sie überdies Erfahrungswissen, das ihre professionellen Qualifikationen bereichert. Mit den gemeinsamen Seminareinheiten lag uns unter anderem eine Sensibilisierung für das »soziale Modell« von Behinderung am Herzen. Die Teilnehmenden sollten sich die Zusammenarbeit mit Frau B. in der Kita vergegenwärtigen. Sie reflektierten über Chancen, Unsicherheiten oder Barrieren, die sie vermuteten. Schnell waren die Kernthemen »persönliche Haltung« und »Beziehungsgestaltung mit einer Kollegin mit Beein-

trächtigung« Gegenstand des intensiven Austauschs – und die soziale Dimension von »Behinderung« erschlossen. Doch werden mit dem sozialen Modell von Behinderung dahinter liegende Probleme verdeckt, die für eine inklusive Erwachsenenbildung bedeutsam sind? In Anlehnung an Foucault kann in einem zweiten Schritt die Ausgangsbasis des Modells, die »Schädigung« als »natürliche Ebene« des sozialen Behinderungsprozesses, in Frage gestellt und ebenfalls als Ergebnis eines gesellschaftlichen Diskurses gesehen werden. Und noch weitergehend sollten in einem dritten Schritt auch die subjektiven Leiberfahrungen in den Blick genommen werden. »Mit Leibsein meint Plessner das subjektive Erleben des biologisch gegebenen Körpers« (Gugutzer & Schneider, 2007, S. 33) – also ein Blick über die klinisch-therapeutische Ebene hinaus. Denn dieses subjektive Erleben verändert sich mit der jeweiligen Situation: So berichtete Frau B., dass fortdauernder Stress und soziale Disharmonie zur Verschlechterung des eigenen körperlichen Zustands führten, während der eigene Körper bei sozialer Wertschätzung als beweglich wahrgenommen wird.

Was bedeutet dies für unsere Praxis? Im Seminar war die klinisch-therapeutische Perspektive sehr präsent. In der Einheit »Hilfsmittelversorgung bei CP« beispielsweise demonstrierte Frau B. ihre mitgebrachten, persönlichen Hilfsmittel und unterhielt sich mit den Teilnehmenden angeregt über die therapeutische Funktion von orthopädischen Schuhen bei einem Spitzfuß. Sie veranschaulichte ihre Aussagen, indem sie spontan Schuh und Socken auszog und innerhalb des Stuhlkreises herumlief. Die Teilnehmenden betrachteten ihren Fuß und folgten ihren überwiegend medizinischen Demonstrationen und Erläuterungen. Das neue Thema war eine »Darbietung« des Fußes, der in seiner Dysfunktionalität vor Zuschauern ohne Beeinträchtigungen demonstriert wurde. Zugleich war dieser Fuß persönlich. Er

war entblößt und wurde in einem zwar geschützten, aber nicht privaten oder gar intimen Raum gezeigt.

Die Einheit wurde von den Teilnehmenden wegen ihrer Praxisnähe und Anschaulichkeit sehr positiv bewertet. Am folgenden Tag äußerte Frau B. jedoch, dass sie ihr Handeln als zu privat und zu offen empfand. Sie ist Fachfrau in der Anwendung des klinisch-therapeutischen Blicks auf ihren Körper, doch in der Unterrichtseinheit wurde dieser Blick gleichsam am »lebenden Objekt« veranschaulicht, ohne seine Dominanz ausreichend zu hinterfragen. Ein stärker leiborientierter Blick hätte die Situation verändern können – doch Leiberfahrungen wurden in dieser Sitzung vollständig ausgeblendet. Leiberfahrungen als subjektives Erleben haben es im Kontext von Fachdisziplinen und als Teil des gesellschaftlichen Diskurses schwer. Doch gerade weil wir alle körperlich sind und uns verändern, ist die Frage nach dem subjektiven Erleben des eigenen Körpers wichtig. So vielfältig Menschen sind, so mannigfaltig ist das Erleben und der individuelle Umgang der Menschen mit gesellschaftlichen Ansichten, fachspezifischen Bewertungen und Forderungen zu ihrem Körper. Diese Erfahrungsschätze in der inklusiven Erwachsenenbildung miteinander in den Austausch zu bringen und sich so in den gesellschaftlichen Inklusionsdiskurs einzubringen, ist ein wichtiger Auftrag der Erwachsenenbildung.

Eva Berns

(Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa)

Literatur

Gugutzer, R. & Schneider, W. (2007). Der ›behinderte‹ Körper in den Disability Studies. Eine körpersoziologische Grundlegung. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.). *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung* (S. 31–54). Bielefeld: Transcript.

Waldschmidt, A. (2007). Macht – Wissen – Körper. Anschlüsse an Michel Foucault in den Disability Studies. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.). *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung* (S. 55–78). Bielefeld: Transcript.

Die »Museumstasche«

Museumspädagogische Entdeckungsreise für alle Zielgruppen

Die »Museumstasche« ist ein zielgruppenorientiertes Hilfsmittel für Museumsbesucher, welches den Einstieg in die Museumswelt auf besondere Weise eröffnet und motiviert, selbst inhaltlich aktiv zu werden. Angeboten wird die Tasche vom Museumsdienst Köln und ist für alle Museen in Deutschland erhältlich. Die in der Tasche enthaltenen Materialien sind ohne jede Museumserfahrung und auch mit geringen Deutschkenntnissen von unterschiedlichen Zielgruppen – vom Kind bis zur Seniorengruppe – nutzbar und finden in vielen Programmbereichen in den Kunstmuseen Verwendung, z. B. in den Schulprogrammen und in der Projektarbeit, wenn Schülerinnen und Schüler selbst museumspädagogisch agieren. Auch in der Erwachsenenbildung wird die Museumstasche eingesetzt, vor allem in der Multiplikatorenfortbildung für die Schule oder für freiwillige Helferinnen und Helfer in der Betreuung von Geflüchteten. Die Museumstasche soll die Neugier wecken und dazu einladen, den Museums- und Erlebnisraum zu erforschen, zu diskutieren und miteinander Gedanken zu teilen. In der Museumstasche sind Materialien enthalten, die die Kreativität von Museumsbesuchern fördern, wie z. B. das Museumsgraffito, das mit einer Aufgabenstellung verbunden ist: »Bitte arbeiten Sie in Gruppen mit 3–5 Personen. In der ersten Aufgabe suchen Sie bitte ein Wort für den Ort oder ein Wort für ein Kunstwerk. (...) gestalten Sie als zweite Aufgabe dieses Wort mit den angebotenen Textilschnüren als ein Graffito auf dem Museumsboden«. Nach solchen Arbeitsaufforderungen kann man ein Anschwellen der Geräuschkulisse beobachten, ausgelöst durch angeregte Diskussionen der Nutzer. Noch entscheidender ist: Die Leute haben Spaß und verlieren jede Art von Schwellenangst. Interessant sind die Graffiti in ihrer typografischen Gestaltung. Auch diese fließen in die Interpretation mit ein. In der Auswertung im

Plenum ist es aufschlussreich zu sehen, dass eine symmetrische Kommunikation entsteht, in der sich alle mit ihren Beobachtungen und Interpretationen einbringen können. In der Museumspädagogik entstehen in der »herkömmlichen« Vermittlungsarbeit oft hierarchische Interaktionen, wenn die Vermittler über Inhalte und Zusammenhänge referieren. Die museumspädagogische Begleitung in offenen Lernsituationen moderiert und kommentiert, jedoch nur, wenn dies gewünscht wird. Entschei-



Foto: Karin Rottmann

dend ist, dass die Gruppe die Inhalte bestimmt und interpretiert und die Moderation oder Kommentierungen auf Augenhöhe mit dem Publikum bleiben. Die Arbeitsatmosphäre ist offen, jeder kann seine Ideen und Kenntnisse einbringen und den Weg durch die Ausstellung selbstbestimmt gestalten. Diese Öffnung des Museums ist ein wichtiges Ziel in der Vermittlungsarbeit und ermöglicht die Partizipation des Publikums. Für die Konzeption der Museumstasche wurden Materialien über Jahre erprobt, überarbeitet, standardisiert und gesammelt, um für die museumspädagogische Begleitung der Zielgruppe entsprechende Arbeitsaufträge anzubieten und sehr flexibel auf Bedürfnisse zu reagieren. Viele Zielgruppen sind über diese Art von

Angebot erreichbar. Museumsgraffiti können von verschiedensten Gruppen unabhängig von Herkunft oder Status gestaltet werden. Die Arbeitsphasen sind bei den unterschiedlichen Gruppen vergleichbar, die Diskussionen verlaufen natürlich je nach dem Bildungshintergrund der Teilnehmenden unterschiedlich. Mit eloquentem Publikum entstehen wunderbare philosophische Diskurse über Kunst und Kultur, mit Sprachlernenden Stoffsammlungen von Beobachtungen und Ideen, die aber ebenso das Potenzial in sich tragen, über die Konnotation der Wörter zu Interpretationen zu gelangen.

In einem anregenden Gespräch im Museum Ludwig mit Sprachlernerinnen des Muslimischen Bildungswerks über die expressionistische Holzskulptur »Liebespaar« von Hermann Scherer (1924) gab es folgende Situation: Die Frauen sollten im Rahmen des angebotenen Materials der Tasche »Adjektive« zum Gesichtsausdruck der dargestellten künstlerischen Figurengruppe finden und bezeichneten sowohl Mann als auch Frau als »traurig« – eine Bezeichnung, die aber, obwohl einstimmig so beurteilt, nicht zum Kunstwerk passte. Ich bat die Teilnehmerinnen, das Wort »ernst« in ihre Sprachen zu übersetzen, und wir alle kamen zu dem Schluss, dass dieses Adjektiv das richtige Wort für die Beschreibung des Paares sei. Schließlich gelangten die Teilnehmerinnen zu der Interpretation, dass Hermann Scherer die Ernsthaftigkeit der Liebe zwischen Mann und Frau mit seiner Arbeit zum Ausdruck gebracht habe – eine Auffassung, die sowohl in der muslimischen als auch in der christlichen Kultur gleichbedeutend sei. Das Beispiel zeigt, dass diese Art der persönlichen Betrachtung mit Hilfe der Museumstasche einen interkulturellen Dialog ermöglichen kann und die Teilnehmenden nachhaltig berührt.

Karin Rottmann

(Stellv. Direktorin Museumsdienst Köln)

wb-web im Aufwind

Informations- und Vernetzungsportal unterstützt erfolgreiche Weiterbildung

Mehr Inhalt, mehr Nutzung, mehr Unterstützer – das ist die aktuelle Bilanz des DIE-Portals wb-web nach einem guten Jahr im Netz. Mit seinen inzwischen über 600 Inhaltselementen und einem aktuellen Angebot zum Sprachenlernen Geflüchteter erreicht wb-web immer mehr User. Die Zahl der eindeutigen Besucher lag im Januar 2017 erstmals über 20.000. Auch der Unterstützerkreis von namhaften Organisationen aus dem Bildungsbereich wächst, der die Redaktion von wb-web berät, eigene Inhalte zuliefert und das Angebot in das jeweilige Feld kommuniziert. Zuletzt konnte der Verein GABAL e.V. für den Kreis gewonnen werden. wb-web bietet den Nutzerinnen und Nutzern theoretisch fundierte Wissensbausteine, ergänzt um Materialien, die die pädagogische Praxis im Medienmix erläutern: Abrufbar sind Handlungsanleitungen zur Beschreibung von pädagogischen Konzepten, Methoden oder Medieneinsätzen, (videobasierte) Fallbeispiele mit Lösungsvorschlägen, Erfahrungsberichte aus der konkreten Praxis sowie Buchvorstellungen, Link-

listen oder auch Webinare zu speziellen Themen. Unter der Rubrik »Dossier« finden sich umfassend ausgearbeitete Themendossiers, beispielsweise »Digitalisierung in der Erwachsenenbildung«, »Bildungsarbeit mit Flüchtlingen«, »Recht in der Weiterbildung« oder »Sprachbegleitung einfach machen!«, die die Materialien für die User kompakt bereithalten. Aktuelle News aus der Bildungsbranche, Fortbildungs- und Veranstaltungstermine sowie eine Community zum Austausch mit anderen Lehrenden sind feste Bestandteile des Portals. Die verwendete Lizenz (CC BY-SA 3.0) ermöglichte eine unkomplizierte Nachnutzung der Inhalte als Open Educational Resources (OER). Der Erfolg und die Qualität von Weiterbildung hängen maßgeblich von den Kompetenzen der Lehrenden ab. Geschaffen wurde das Portal wb-web 2014 vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung e. V. (DIE) in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung als kostenfreies Angebot, um Lehrende in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung durch Information und

Vernetzung bei der Gestaltung und Verbesserung ihrer Lernangebote zu unterstützen. Offen lizenzierte, qualitätsgeprüfte und jederzeit verfügbare Inhalte vermitteln pädagogisch fundiertes didaktisch-methodisches Wissen, das an den alltäglichen Herausforderungen der Zielgruppe ansetzt. wb-web gehört seit März 2016 zum Regelbetrieb des DIE und untersteht seitdem dessen alleiniger Verantwortung. Regelmäßige Umfragen in der Zielgruppe tragen dazu bei, das Portal fortlaufend auf die Bedarfe und die Zufriedenheit der Lehrenden abzustimmen. Bis zum Jahr 2020 ist der Betrieb des Informations- und Vernetzungsportals durch das DIE zugesichert, der mit dem Ausbau zu einem Lernportal einhergeht.

Regina Kahle (DIE)



<https://wb-web.de>

Neue Chancen für die Weiterbildung?

Land Berlin auf dem Weg zu einem Weiterbildungsgesetz

Die neue Berliner Landesregierung veröffentlichte in 2016 für die Legislaturperiode 2016–2021 in ihrer Koalitionsvereinbarung Überlegungen für ein Berliner Weiterbildungsgesetz. So ist die Förderung von staatlichen Einrichtungen der außerschulischen Bildungsarbeit (z. B. Musikschulen), der allgemeinen Weiterbildung/Erwachsenenbildung (z. B. Volkshochschulen) und zudem die Sicherung von innovativen Projekten und Programmen der freien und staatlichen Träger geplant. Volkshochschulen sollen durch den Aufbau eines gemeinsamen Servicezentrums organisatorisch gestärkt werden. Reicht sich Berlin nun in die Liste der Bundesländer mit Erwachsenen- und Weiterbildungsgesetz ein?

Die zwölf Berliner Volkshochschulen, bislang nicht wie in anderen Bundesländern in einem Landesverband organisiert, arbeiten z. B. hinsichtlich von Zertifizierungsfragen übergreifend und stimmen sich ab. Eine Aufwertung und die partielle Reorganisation der Volkshochschulen durch das geplante zentrale Servicezentrum werden von den betroffenen Volkshochschulen als landespolitische Anerkennung für die schnelle, flexible und kompetente Arbeit bei der Flüchtlings-Integration gewertet. Diese Einschätzung wird dadurch gestützt, dass das Servicezentrum mit zusätzlichem Personal besetzt werden soll.

Die Senatsverwaltung Kultur unter Klaus Lederer plant des Weiteren, die Arbeitssituation von Beschäftigten in den Branchen Kultur und Bildung zu verbessern. Könnte das eine Chance sein, die Honorare vieler Lehrender an Volks- und Musikschulen, wie im Koalitionsvertrag beschlossen, zu erhöhen und die soziale Absicherung durch entsprechende Arbeitsverträge zu gewährleisten?

Bernd Käßpinger
(Justus-Liebig-Universität Gießen)

www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/senat/koalitionsvereinbarung-2016-bis-2021

Transfer- und Informationsstelle Open Educational Resources

Lehrende aus der Erwachsenenbildung sind zur Mitgestaltung eingeladen

Open Educational Resources (OER) sind Lehr- und Lernmaterialien, die unter einer alternativen Urheberrechtslizenz kostenlos zur Verfügung gestellt werden; sie dürfen durch Nutzer verändert und weiterverbreitet werden. Lehrende in der Erwachsenenbildung können OER als rechtssichere Ressource nutzen, um Seminar- und Kursunterlagen nicht immer komplett neu erfinden zu müssen. OER können durch ihren kostenlosen Charakter dazu beitragen, Bildungsgerechtigkeit zu steigern. Durch die freie Lizenz wird die Personalisierung und Kontextualisierung der Materialien möglich, ohne mit dem Urheberrecht in Konflikt zu kommen. Es gibt allerdings auch Grenzen für die Erstellung und Verbreitung von offenen Materialien, beispielsweise in vertraulichen Lehr-/Lernkontexten wie der betrieblichen Weiterbildung. Trotzdem besitzen OER in der Erwachsenenbildung, einem traditionell sehr heterogenen Feld in Hinblick auf Anbieter und Adressaten der Bildungsarbeit, großes Potenzial – wenn die Bedingun-

gen stimmen: So müssen Lehrende die Chancen, aber auch in die Grenzen von OER kennen. Für die Erstellung und den Einsatz von OER braucht es entsprechendes Wissen und Kompetenzen. Aus diesem Grund hat das Deutsche Institut für Pädagogische Forschung (DIPF) eine Transfer- und Informationsstelle zum Thema OER eingerichtet, der das DIE als Partner für die Erwachsenenbildung zuarbeitet. Ziel ist es, Informationen, Materialien, Best Practices und praktische Hilfestellungen zu verknüpfen und zur Verfügung zu stellen sowie Aktive im Bereich OER in der Erwachsenenbildung-/Weiterbildung zu vernetzen und Interessierten den Start mit OER zu erleichtern. Zudem werden im Rahmen der BMBF-Richtlinie zur Förderung von Offenen Bildungsmaterialien bundesweit Qualifizierungsprojekte zum Thema OER durch das Ministerium gefördert.

Die Informationsangebote an die Erwachsenenbildung werden über die Informationsstelle sowie die Plattform

wb-web bereitgestellt und sind selbstverständlich bedarfsorientiert und praxisgerecht ausgestaltet. Deshalb werden sie unter Mitwirkung von Lehrenden aus der Erwachsenenbildung mit Hilfe von Fokusgruppen entwickelt – moderierte Diskussionen, in denen sich die Teilnehmenden anhand von Leitfragen zu einem Thema austauschen. Gesucht werden dazu Lehrende aus der Erwachsenenbildung und Weiterbildung, die schon erste Erfahrungen mit dem Einsatz und/oder der Erstellung von OER gemacht haben. Auf Basis eines Meinungs- und Erfahrungsaustauschs zum Einsatz von OER sollen Fragen zur Konzeption und zur inhaltlichen Gestaltung von Informations- und Qualifizierungsangeboten zum Thema erörtert werden. Ziel ist es, die Angebote mit Hilfe der Ergebnisse der Fokusgruppen passgenau zu entwickeln, um den größtmöglichen Nutzen für die Lehrenden im Bereich Erwachsenenbildung-/Weiterbildung zu erreichen. Wenn Sie Fragen zum Thema OER oder Interesse an einer Mitarbeit in den Fokusgruppen haben, kontaktieren Sie mich – wir danken schon jetzt für Ihre Unterstützung!

Kontakt: koschorreck@die-bonn.de

Jan Koschorreck (DIE)

Die Prekarität der DaF-/DaZ-Lehrkräfte

Stellungnahme der BAW zur Finanzierung der Integrationskurse

Die Deutsche Rentenversicherung und das Goethe-Institut streiten derzeit über die rechtliche Stellung vieler freiberuflicher Lehrkräfte im DaF-/DaZ-Bereich. Die Rentenversicherung argumentiert, viele der Lehrkräfte seien scheinselfständig, worauf das Goethe-Institut mit einer Aussetzung von Vertragsabschlüssen für Honorarlehrkräfte reagierte – Verträge, mit denen viele Dozentinnen und Dozenten fest gerechnet hatten. Die ohnehin prekäre (finanzielle) Situation freiberuflicher Lehrkräfte wird schon länger diskutiert. Zwar gab es im Sommer letzten Jahres eine Erhöhung

des Erstattungssatzes für Teilnehmende an Integrationskursen, verbunden mit der Aufforderung, das Honorar der Lehrkräfte in diesem Bereich auf 35 Euro pro Unterrichtsstunde aufzustocken. Für die Lehrkräfte in freien Sprachkursen wird diese Erhöhung aber nicht automatisch übernommen.

Überdies, so die Bundesarbeitsgemeinschaft Andere Weiterbildung (BAW) in einem Brief an den Bundesinnenminister Thomas de Maizière, reiche die Erhöhung des Erstattungssatzes nicht aus, um laufende Kosten z. B. für das Personal im Bereich Organisation aus-

reichend mitzufinanzieren. Die fehlende soziale Absicherung von selbständigen Lehrkräften und die gestiegene Selbstbeteiligung für Kursteilnehmende erschwerten die Lage. Daher fordert die BAW in ihrem Brief für eine erfolgreiche Integration u. a. die ausreichende finanzielle Ausstattung von Trägern zur Finanzierung der anfallenden Kosten, die angemessene Vergütung der Kursgebenden, die Herabsetzung der maximalen Teilnehmerzahl und die Absenkung des Eigenanteils für Teilnehmende.

DIE/NK, DIE/JR

»Wir müssen auch über uns reden!«

Migration und Rechtspopulismus als Herausforderungen der Erwachsenenbildung

Im Rahmen einer Veranstaltung der Fachgruppe Politische Bildung/Globales Lernen der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) am 22.11.2016 in Gotha fand eine Theorie-Praxis-Reflexion mit Referent/inn/en statt, die in verschiedenen Bundesländern tätig sind. Dabei folgte auf einen theoretischen Input eine Gruppendiskussion zu den Herausforderungen der Erwachsenenbildung in der Praxis unter besonderer Berücksichtigung des Rechtspopulismus.

Im ersten Teil der Veranstaltung wurden sozialwissenschaftliche Zeitdiagnosen vorgestellt, um eine theoretische Grundlage für die anschließende Reflexion der Praxis zu schaffen. Die folgenden Zeitdiagnosen sind selbst Gegenstand des Fachdiskurses und nicht unumstritten, können aber dabei helfen, aktuelle Entwicklungen für eine Gruppendiskussion zugänglich zu machen. Im Zentrum des Diskurses um die »Beschleunigungsgesellschaft« (Rosa, 2013) steht die Annahme, dass sich Gesellschaft, Demokratie und Ökonomie – aber auch die darin lebenden Individuen – zunehmend beschleunigen (müssen). Nicht nur Werte und Normen, sondern auch Biografien werden infolge des enormen gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Wandels immer flüchtiger. Colin Crouch (2008) macht darauf aufmerksam, dass in der »Postdemokratie« demokratische Mechanismen angesichts solcher Phänomene wie Politikferne der Adressaten oder seitens der Entscheidungsträger propagierter Alternativlosigkeit ausgehöhlt werden; Grundpfeiler der Demokratie wie die Partizipation und Repräsentation der Bürgerinnen und Bürger, aber auch das Wechselspiel von Regierung und Opposition geraten in eine Schieflage, weil mächtige Lobbyisten, die im Hintergrund die Fäden ziehen, mehr Einfluss auf die Politik nehmen. In der »Abstiegsgesellschaft« betont Oliver Nachtwey (2015) schließlich die (insbesondere gesellschaftlichen und wirtschaftlichen) Folgen der Postmoderne,

die mit dem Abbau des Sozialstaats Hand in Hand gehen. Nachtwey zeigt auf, dass die Aussicht auf sozialen Aufstieg zunehmend der Angst vor dem Verlust der sozialen Stellung gewichen ist. Im zweiten Teil wurde der theoretische Input zur Diskussion gestellt. Ein zentraler Aspekt bezog sich darauf, dass die »globalisierte Fluchtbewegung«¹ eine »andere Qualität« (z. B. aufgrund der großen Zahl an Geflüchteten, der Netzwerke von Migranten, aber auch der organisierten Schleuserkriminalität, M.G.) aufweise – insbesondere die Sprachbarrieren und kulturellen Unterschiede, die es nun zu verhandeln gelte. Mit Blick auf diese aktuellen Entwicklungen stellt die Komplexität der Welt nach Ansicht der Teilnehmenden ein erhebliches Hindernis dar: Die große Menge an verfügbarem Wissen »schafft Ohnmacht« und überfordere nicht wenige Bildungspraktiker/innen. Diese Situation führe dazu, dass nicht nur viele sog. besorgte Bürger, sondern auch Bildungspraktiker/innen »sich eigene Räume [im Sinne von Vorstellungswelten, M.G.] schaffen«. Das Problem dabei sei, dass diese »Parallelwelten selbstreferentiell« seien und damit eine »ehrliche Selbstreflexion« verhinderten. Politische Erwachsenenbildung müsse daher die Menschen – und d. h. auch die Bildungspraktiker/innen selbst – erst einmal (wieder) erreichen und für den Diskurs zugänglich machen. Wichtig sei es zudem, den Rechtspopulismus auch als etwas zu betrachten, das das persönliche Umfeld (z. B. Familie, Freunde, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen, M.G.) betrifft – »Wir müssen auch über uns reden!« – und nicht als Randphänomen, das die Bildungspraktiker/innen nicht berührt. Mit Blick auf die Ergebnisse einer Studie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Zick u. a., 2011) stellte ein Teilnehmender die provokante These auf: »Mit Bildung kann man nichts ändern«, und fragte nach Antworten auf die aktuellen Entwicklun-

¹ Die in Anführungszeichen gesetzten Textstellen geben Beiträge der Teilnehmenden wieder.

gen. Als gemeinsamer Standpunkt im Rückgriff auf die Bedeutung der Religion in der Erwachsenenbildung stellte sich heraus, dass es sich um »Identitätsbildung« handeln müsse, um den Menschen in unsicheren Zeiten Orientierung zu geben. In diesem Kontext seien die politischen Bildungspraktiker/innen dazu aufgefordert, mit ihrem christlich geprägten Menschenbild und den darauf beruhenden Werten Maßstäbe zu setzen. Mit Sorge beobachteten die Diskutant/inn/en schließlich die zunehmende Akzeptanz von Gewalt in der Bevölkerung (z. B. die sog. Hasstaten), wobei der Umstand besonders schwer wiege, dass sich die Kritik nicht gegen das System, sondern »gegen die Menschen« selbst richte, obwohl globale und strukturelle Probleme doch für die individuelle Entscheidung zur Migration (mit-) verantwortlich seien. Ein Teilnehmer verwies in diesem Rahmen auf Zygmunt Bauman, der in seinem Essay »Die Angst vor den anderen« (Bauman, 2016) die instrumentalisierte Emotionalisierung – ausgedrückt als sog. *moral panic* – im Kontext der Migration betont und dafür plädiert, dass sich die Menschen in der globalisierten Welt auf ein konstruktives Zusammenleben einlassen, anstatt sich voneinander abzugrenzen. Diese Sichtweise kann ein Orientierungspunkt für die Bildungspraxis sein.

Michael Görtler (Universität Bamberg)

Literatur

- Bauman, Z. (2016). *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*. Aus dem Englischen von Michael Bischoff. Berlin: edition suhrkamp.
- Crouch, C. (2008). *Postdemokratie*. Berlin: edition suhrkamp.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegsgesellschaft – Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Neue Medien und Mobiles Lernen

Eine Handreichung des Bündnisses für Lebenslanges Lernen (BLLL)

Vor dem Hintergrund einer allumfassenden Digitalisierung unserer Gesellschaft sind Weiterbildungsträger zunehmend bereit, digital gestützte Unterrichtsszenarien in ihr Bildungsangebot aufzunehmen. Doch die damit verbundenen technischen, personellen, organisatorischen, finanziellen und nicht zuletzt auch juristischen Voraussetzungen stellen für viele immer noch große Herausforderungen dar. Um Abhilfe zu schaffen, hat eine vom Kultusministerium Baden-Württemberg im Rahmen des »Bündnis für Lebenslanges Lernen« tätige Fachgruppe eine Handreichung erarbeitet.

Sie dient als hilfreiche Lektüre und Praxisleitfaden für Weiterbildungsträger, Lehrende und Lernende, die sich zum ersten Mal professionell mit digitalen Lernwelten auseinandersetzen wollen. Die Autorinnen und Autoren, die selbst in den unterschiedlichsten Bereichen der Erwachsenenbildung tätig sind, erläutern in kleinen, überschaubaren Schritten die zu berücksichtigenden Voraussetzungen für eine erfolgreiche Beschaffung, Anwendung und Weiterentwicklung digitaler Lernformate anhand leicht verständlicher Beispiele.

Die Handreichung kann auf Anfrage beim Kultusministerium Baden-Württemberg kostenfrei bestellt werden. Als PDF-Datei steht sie auf den Seiten des »Bündnis für Lebenslanges Lernen« zum Download bereit.

*Kiriakoula Damoulakis
(Bündnis für Lebenslanges Lernen)*

 www.km-bw.de

 www.blll-bw.de

»Gemeinsam Zukunft schreiben«

Auftaktveranstaltung der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (2016–2026)

Am 29. und 30. November 2016 fand in Berlin die Auftaktveranstaltung »Gemeinsam Zukunft schreiben« der von Bund und Ländern verantworteten Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (2016–2026) statt, an der etwa 250 Expertinnen und Experten aus dem gesamten Bundesgebiet sowie Gäste aus dem Ausland teilnahmen. Den Hintergrund der Nationalen Dekade bildet der Befund, dass mehr als sieben Millionen Erwachsene in Deutschland funktionale Analphabeten sind und über keine ausreichenden schriftsprachlichen Kompetenzen verfügen, um in angemessener Form am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Am ersten Veranstaltungstag wiesen die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Wanka, und die im Jahr 2016 amtierende Präsidentin der Kultusministerkonferenz der Länder, Dr. Bogedan, in ihren Eröffnungsreden auf die bisherigen Erfolge der gemeinsam von Bund und Ländern initiierten Nationalen Strategie zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland (2012–2016) hin, der sich zahlreiche gesellschaftliche Akteure und Institutionen, darunter auch das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung

(DIE), angeschlossen hatten. Allerdings bestünden noch zahlreiche Herausforderungen, die in der nun in Kraft tretenden Nationalen Dekade von den beteiligten Partnern gemeinsam gemeistert werden müssen, um eine spürbare Verringerung des funktionalen Analphabetismus Erwachsener und eine Erhöhung des Grundbildungsniveaus zu erreichen. Nach einem Impulsvortrag des Zukunftsforschers und Leiters des forsightlab, Klaus Burmeister, über den Stellenwert und die Perspektive von Bildung in Zeiten des Umbruchs wurde in Fachforen zu Lernangeboten, Forschung und Strukturen die Umsetzung von Handlungsempfehlungen diskutiert, die das Erreichen der Dekadeziele gewährleisten sollen und in einem Grundsatzpapier vereinbart wurden. Im Forum »Forschung – ausbauen, verdichten, Wissen herstellen« erörterte Monika Tröster (DIE) mit anderen Expertinnen und Experten in einer Forschungs-Praxis-Diskussionsrunde die Umsetzung von Good-Practice-Modellen und berichtete von den im Projekt »Curriculum und Professionalisierung der Finanziellen Grundbildung (CurVe II)« gewonnenen Erfahrungen. Der zweite Veranstaltungstag wurde durch einen

Impulsvortrag des Wissenschaftlichen Direktors des DIE, Prof. Dr. Schrader, zum Thema »Wege des (Schrift-)Spracherwerbs – Herausforderungen für die Erwachsenenbildung« eröffnet, in dem unter anderem die Bedeutung der Professionalisierung des Lehrpersonals und das Potenzial digitaler Lehr-/Lerninstrumente für die erfolgreiche Vermittlung schriftsprachlicher Kompetenzen herausgestellt sowie Desiderate der Förderung und Forschung benannt wurden. In anschließenden Fachforen wurde über notwendige Maßnahmen zum Erreichen der Dekadeziele in den Bereichen Professionalisierung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Partnerschaften beraten. Vertreterinnen und Vertreter aus Ministerien, Forschungseinrichtungen, Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften und Bildungsverbänden debattierten in einer Podiumsdiskussion über die Gelin- gungsbedingungen der Dekade. Prof. Dr. Cordula Löffler von der Pädagogischen Hochschule Weingarten fasste zum Abschluss die Ergebnisse der Auftaktveranstaltung zusammen und gab einen Ausblick auf Chancen und Herausforderungen der Nationalen Dekade.

Monika Tröster / Hannes Schröter (DIE)

 www.bibb.de/de/58250.php

Orientierung erforschen

Demenzforschung mit Anschlussmöglichkeiten für die Erwachsenenbildung

»Der Verlust des Orientierungsvermögens ist das erste Signal für Demenz«, sagt Prof. Michael Hornberger, Demenzforscher an der Universität von East Anglia. Die schwindende Orientierung tritt bei Demenz als erstes Signal vor dem Gedächtnisverlust auf. Offensichtlich sind die Gehirnregionen für die räumliche Orientierung anfälliger für Demenz als jene für das Erinnerungsvermögen. Für Dr. Hugo Spiers, University College London, ist das frühzeitige Erkennen von Demenzanzeichen das Ziel, um Betroffene vor dem Eintreten weiterer Demenzstadien zu behandeln. Hierzu entwickelten u. a. Spiers und die Deutsche Telekom das mobile Spiel »Sea Hero Quest«, bei dem man durch verschiedene Seelandschaften navigieren muss. Spielt man das Spiel, nimmt man zugleich an einer Grundlagenstudie zum Orientierungssinn teil – die Wege und Orientierungsstrategien der Teilnehmer/innen werden an die Forschungsgruppe geschickt, die diese auswerten und Normgruppen für die Orientierungsfähigkeit erstellen.

Insgesamt beteiligten sich seit Mai 2016 2,5 Mio. Menschen in 193 Ländern an der Grundlagenstudie. Erste Analysen der Daten ergaben, dass alle Menschen ab dem Alter von 19 Jahren ihre Orientierungsfähigkeit verlieren, dass Frauen sich anders orientieren als Männer und dass es regionale Unterschiede und Strategien bei der Orientierung gibt. In einer weiteren Studie sollen Daten von Demenzbetroffenen gesammelt werden, um diese mit der Normgruppe zu vergleichen. Die Forscher wollen hier eine Grenze ziehen zwischen »normalem« und »demenzbedingtem« Verlust von Orientierung. Langfristig stellt sich die Frage, ob und wie man den Orientierungssinn trainieren und welchen Beitrag die (Erwachsenen-)Bildung dazu leisten kann.

Susanne Witt (DIE)

 www.seaheroquest.com

 www.telekom.com/de/konzern/digitale-verantwortung/big-data-in-der-gesundheitsvorsorge

Profilpass: Getestet und für gut befunden

»Weiterbildungsguide« vergleicht Kompetenzbilanzverfahren

Das kostenlose Onlineportal »Weiterbildungsguide« von Stiftung Warentest, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), berät Interessierte individuell zu ihren jeweiligen Weiterbildungsbedürfnissen. Der »Weiterbildungsguide« fragt die aktuelle Situation ab, schafft Orientierung und hilft dabei, die gesteckten Ziele umzusetzen. Informationen zu Fördermöglichkeiten und Erklärungen in Bezug auf das Weiterbildungsrecht stehen dabei genauso im Fokus wie die Suche nach konkreten Angeboten – über das Vernetzungssystem mit entsprechenden Weiterbildungsdatenbanken.

Auf dem Onlineportal hat die Stiftung Warentest nun elf Kompetenzbilanzverfahren unter die Lupe genommen – und dem ProfilPASS eine sehr gute Note

gegeben. Für die Tester sind diejenigen Kompetenzbilanz-Verfahren erste Wahl, die begleitend eine Beratung, ein Coaching oder ein Seminar bieten – deshalb ist in ihren Augen der ProfilPASS besonders zu empfehlen. Auch eigne er sich dazu, die eigenen Stärken zu analysieren und Ideen für eine berufliche Veränderung zu entwickeln, und er sei dazu noch erschwinglich. Fazit der Tester: »Geeignet für umfassende Analyse und um berufliche Perspektiven zu erarbeiten«. Der Test kann unter <http://weiterbildungsguide.test.de/infotehke/beratung/kompetenzbilanzierung> nachgelesen werden.

Beate Beyer-Paulick (DIE), DIE/NK

 www.profilpass.de

 www.weiterbildungsguide.test.de

»Expolingua« in Berlin

Internationale Messe für Sprachen und Kulturen

Zahlreiche sprach- und kulturbegleitete Messebesucher kamen auf der Expolingua Berlin vom 18. bis 19. November 2016 ganz auf ihre Kosten. Die Geschäftsführerin der ICWE GmbH und Mitgründerin der Sprachmesse, Rebecca Stromeyer, berichtete rückblickend: »Gerade in diesen Zeiten, in denen populistische Strömungen uns vom Gegenteil überzeugen wollen, war es mir eine Freude zu sehen, dass wir es mit der diesjährigen Expolingua geschafft haben, den friedlichen, offenen und respektvollen Austausch zwischen den Kulturen aufzuzeigen (...) Die Sprachmesse spiegelte Berlin in seiner Offenheit, Liberalität und Multikulturalität wider

(...)« Geboten wurde ein begleitendes und lebhaftes Programm bestehend aus Podiumsdiskus-

sionen, interaktiven Workshops sowie Poesie. Lehrende bekamen die Möglichkeit sich darüber zu informieren, wie sie ihren Sprachunterricht lebendiger gestalten könnten. Insgesamt gab es 150 Aussteller aus 33 Ländern, unter anderem aus Ägypten, Argentinien, Dänemark, Großbritannien, Kanada sowie dem Oman. Sie informierten die Besucher über ihre Angebote rund um Sprachenlernen und -lehren. Vertreten waren auch Sprachschulen aus dem In- und Ausland, Sprachreiseveranstalter, Verlage, Anbieter von Lernsoftware, Botschaften, Kulturinstitute sowie Austauschorganisationen. Die Expolingua Berlin wird in diesem Jahr vom 17. bis 18. November 2017 stattfinden.

DIE/NK

Weitere Informationen dazu finden Sie unter

 www.expolingua.com



Foto: Sera-Zöhre Kurc
© ICWE GmbH / Expolingua